



Formationes

Choreographien des Augenblicks

Rainer Zerback

Formationes

Choreographien des Augenblicks

Rainer Zerback

Vom Spüren des Unmerklichen – Bezugsgruppeneinfluss in sozialen Aggregaten

Prof. Dr. Volkhard Wolf

Der Sozialpsychologe Hans W. Bierhoff hat es uns mit seiner Studie im Jahr 2002 gelehrt: Gruppen üben einen nicht unbeträchtlichen Anpassungsdruck auf uns aus. Und da wir unser Leben in der Regel nicht isoliert, sondern in Gemeinschaft verbringen, stehen wir latent unter Bezugsgruppeneinfluss – ob wir das wahrhaben wollen oder nicht. Der soziale Druck, der dabei auf uns lastet, funktioniert auf zweierlei Art und Weise. Zum einen wirkt er normativ und gibt uns damit Orientierungslinien oder Regeln für unser Handeln an die Hand. Bezugsgruppen haben aber auch eine komparative Funktion. Damit liefern sie Maßstäbe, an denen wir unsere Meinungen und Urteile messen. Zygmunt Bauman sieht den modernen Menschen nahezu vollständig diesem Gruppendruck ausgeliefert. Individualität ist nicht mehr möglich. Alles was uns ausmacht, ist von außen erzwungen.

Verhaltensforscher wie Peter Weinberg gehen insbesondere davon aus, dass wir uns dabei immer nur mit solchen Gruppen vergleichen, mit denen wir uns auch in irgendeiner Weise identifizieren können. Entweder muss etwas an der Gruppe attraktiv für uns sein oder es müssen Ähnlichkeiten vorhanden sein, wie zum Beispiel vergleichbares Alter, Einkommen oder auch gemeinsame Interessen, etwa eine bestimmte Sportart, oder die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Subkultur oder Minderheit.

Das Ausmaß des Gruppeneinflusses hängt dabei einerseits ganz entscheidend vom Grad dieser Identifikation mit der Gruppe ab. Andererseits ist aber der Einfluss der Gruppe laut Pepels auch umso stärker, je häufiger es zu Gruppeninteraktionen kommt. Trifft man sich nur gelegentlich oder hat so gut wie keinen Kontakt, fällt auch der Gruppendruck deutlich geringer aus. Andere Faktoren, die die Intensität des Gruppendrucks bestimmen, sind die Zahl der durch die Gruppe befriedigten Bedürfnisse, der Gemeinsamkeitsdraht der verfolgten Ziele und das mit der Gruppenzugehörigkeit verbundene Prestige.

Weinberg definiert die Gruppe als eine Mehrzahl von Personen, die in wiederholten und nicht nur zufälligen wechselseitigen Beziehungen zueinander stehen. Die bloße Ansammlung von Menschen ist mithin noch keine Gruppe, sondern lediglich ein so genanntes soziales Aggregat. Hat die Gruppe in der Regel eine eigene Identität, so wird das soziale Aggregat von den Mitgliedern nicht als soziale Einheit erlebt. Aggregate weisen keine soziale Ordnung und keine Verhaltensnormen aus. Werte und Ziele, die als verbindlich erlebt werden, existieren nicht. Typen sozialer Aggregate sind die Menschenmenge, der meist aus emotionalisiertem Anlass

spontan entwickelte Mob, das mit vorsätzlichem Ziel versammelte Publikum, die öffentliche Demonstration, das Wohnaggregat in Mietskasernen und das funktionelle Aggregat, wie es beispielsweise durch Ortsteile oder Schulbezirke umrissen ist.

In einem solchen sozialen Aggregat sollte es mithin im Vergleich zur Gruppe einen kaum spürbaren Bezugsgruppeneinfluss geben. So klein allerdings dieser Einfluss auch ist, er ist niemals gleich null. Und genau hier setzt Rainer Zerback mit seiner neusten fotografischen Arbeit an. Ganz nach dem grundlegenden Axiom der Kommunikation: Menschen können nicht nicht kommunizieren, spürt Zerback in seinen »Formationes – Choreographien des Augenblicks« auf äußerst empfindsame Art und Weise dem oft kaum wahrnehmbaren Gruppendruck in flüchtigen sozialen Aggregaten nach. Zerback, ohnehin kein Fotograf, der sich den lauten, vordergründigen Effekten verschreibt, entwickelt einen scharfen Blick für die extrem schwach ausgeprägten Wechselwirkungen in unterschiedlichsten Aggregaten. Er ist dem Material dieser unterschweligen Kommunikation auf der Spur, der Langsamkeit, den Pausen, dem Lachen, Seufzen, der Körperhaltung und den Ausdrucksbewegungen. Alles Verhalten in einer zwischenmenschlichen Situation hat Mitteilungscharakter und beeinflusst andere, und diese anderen können ihrerseits nicht nicht darauf reagieren und treten wechselseitig in Interaktion.

Für das entstehende Kraftfeld entwickelt Zerback nicht nur ein exzellentes Auge, sondern auch eine adäquate Bildsprache. Alle Situationen der Bildreihe sind mit niedriger Blende aufgenommen. Das Ergebnis: Bilder auf denen alles scharf ist. Zerback vermeidet damit nicht nur jede vordergründige Akzentuierung und jede vorschnelle Interpretation, sondern transformiert den Kommunikationsraum gleichsam in einen adäquaten Bildraum.

Die Betrachterin und der Betrachter haben es nicht leicht mit den »Formationes«, aber auch das ist ja nicht neu für Zerback. Wie bei seiner Serie »Contemplationes« wird zunächst eine gewisse Irritation beim Betrachten der Serie spürbar. Zerback schließt ja nicht nur Bildräume auf, sondern er schließt Betrachterinnen und Betrachter in seine Situationen mit ein. Ein distanziertes Beobachten der sozialen Aggregate ist schlichtweg nicht möglich. Es scheint paradox. Aber gerade weil der Bezugseinfluss in sozialen Aggregaten so schwach ist, geradezu an der Wahrnehmungsgrenze angesiedelt ist, greift die Wechselwirkung leicht auf die Betrachterin und den Betrachter über. Eine starke Wechselwirkung würde viel eher auf den Bildraum lokalisiert sein. Zwischen den abgebildeten Akteuren würde etwas zielgerichtet passieren, was sich gut aus der Distanz beobachten lässt. In sozialen Aggregaten dagegen findet eine ungezielte, nahezu unmerkliche Interaktion statt. So fein gesponnen, dass man zu einer sehr genauen Betrachtung gezwungen ist, sich gewissermaßen einspüren muss. Und in dem Moment, in

dem man den feinen Bezugsgruppeneinfluss gerade erspürt hat, ist man auch schon selbst Teil des Aggregats und kann sich der Kommunikationssituation nicht mehr entziehen.

Mit Zerbacks »Formationes« kann man nicht nicht kommunizieren. So wird letztlich die schwache Wechselwirkung in seinen sozialen Aggregaten nicht wirklich sichtbar, sondern vielmehr spürbar. Übrigens die einzige Möglichkeit, sich mit den »Formationes« auseinanderzusetzen. Zerbacks Bilder üben nicht zwingend einen normativen oder komparativen Druck auf die Betrachterin oder den Betrachter aus. Was in den Bildsituationen passiert, lässt sich nicht einmal rational auf den Punkt bringen. Zerbacks Choreografien des Augenblicks lassen sich nicht mit Worten erklären. Aber man muss an ihnen teilhaben. Auf eine feine, kaum merkliche subtile Art und Weise. Für einen kurzen und flüchtigen Moment. Mehr will Rainer Zerback nicht. Ganz typisch für ihn.